

Eva Stenkamp Volontärin für den Frieden



Missionsbrief Nr. 5

Liebe Familie, Freunde,
Bekannte und Interessierte,

es ist wieder einige Zeit vergangen und ihr/ Sie erhaltet/ erhalten nun schon meinen fünften Missionsbericht! Es gibt wieder einiges Neues zu erzählen!

Verkleinertes Team

Seit meinem letzten Brief hat sich bezüglich meiner Arbeit so einiges verändert. Ende November ist die Finanzierung der mobilen Klinik ausgelaufen, welche vorrangig als Projekt zur Covid-19-Impfung finanziert worden war. Das hat nicht nur zur Folge, dass wir vorerst nicht mehr mit einem mit Medikamenten beladenen Pickup in die Dörfer gefahren sind, um dort Sprechstunden anzubieten. Auch steht nicht mehr genug Geld zur Verfügung, dass alle Angestellten bezahlt werden können,

sodass der Vertrag für den Großteil meiner madagassischen Kollegen ausgelaufen ist.



Abschiedsessen mit den Kolleginnen

Von den ehemals neun Angestellten (zusätzlich zu den zwei indischen Ordensschwestern und mir) sind nur noch drei übrig geblieben: Julienne, zuständig für die Medikamentenaus-

wir hoffentlich trotzdem. Vor dem letzten Arbeitstag haben wir noch zusammen gefeiert und auch ein nächstes Treffen ist fest vorgesehen.

Für Krankenpfleger/innen und Hebammen in Madagaskar ist es, zumindest in den Städten, schwierig Arbeit zu finden. Leider zeigte mir das Ganze auch ein eindrückliches Beispiel für die weitverbreitete Korruption hierzulande: Von einer meiner Kolleginnen wurde bei der Arbeitssuche 6

Millionen Ariary (ca. 1350 €) dafür verlangt, dass man sie als Krankenschwester zur Betreuung der Kinder einer staatlichen Schule einstellt. Für diese Arbeit würde sie aber lediglich 300.000, vielleicht 400.000 Ariary pro Monat bekommen!



Letzte gemeinsame Mittagspause

gabe, Christine, eine Krankenschwester, sowie Dr. Charnny, die Ärztin, die aber jetzt nur noch vormittags arbeitet. Das ist wirklich schade, denn meine Kollegen sind mir sehr ans Herz gewachsen. In Kontakt bleiben

hatten wir mehr zu tun und nach meinem Eindruck kennen nun auch mehr Menschen unser medizinisches Zentrum. Zumindest sind die Patientenzahlen gerade vormittags spürbar gestiegen. So habe ich mich endlich

WAS IST FIDESCO

KATHOLISCHE ORGANISATION FÜR INTERNATIONALE HILFE

FIDESCO IST EINE KATHOLISCHE ORGANISATION, DIE SICH DIE INTERNATIONALE SOLIDARITÄT ZUR AUFGABE GEMACHT HAT. SIE SCHICKT IHRE VOLONTÄRE IN DIE GANZE WELT, DAMIT SIE IHRE BERUFLICHEN FÄHIGKEITEN IN ENTWICKLUNGSPROJEKTE ODER HUMANITÄRE AKTIONEN EINBRINGEN KÖNNEN. FIDESCO HILFT SEIT ÜBER 40 JAHREN. IM MOMENT ARBEITEN RUND 160 VOLONTÄRE IN 25 LÄNDERN AUF DER GANZEN WELT.

WWW.FIDESCO.DE

Eva in Madagaskar

dazu entschlossen, Patienten selbstständig in einem separaten Raum zu behandeln. Vorher habe ich keinen Sinn darin gesehen, sich die wenigen Patienten auch noch aufzuteilen. Nun wurde es aber wirklich Zeit, es macht mir mehr Spaß und ich werde sicherer in meiner Arbeit, auch wenn ich je nach Krankheitsbild immer mal wieder um eine Zweitmeinung bitte. Es ist schon interessant zu beobachten, was in den eineinhalb Jahren, die ich nun in Madagaskar lebe und seitdem „Le Bon Samaritain“ eröffnet hat, alles entstanden ist bzw. wie sich das Projekt entwickelt hat.

Über Wunden und Infektionen

Hinter den meisten Fieberfällen steckt ein viraler Infekt, doch in Ausnahmefällen gibt es auch Anhaltspunkte für eine bakterielle Infektion mit der Notwendigkeit einer antibiotischen Therapie. Anfang des Jahres habe ich einen etwa eineinhalbjährigen Patienten gehabt mit Fieber und Husten bereits seit zwei Wochen, bei dem ich mich nach körperlicher Untersuchung für die Verschreibung eines Antibiotikums entschieden habe. Wenige Tage später kamen die Eltern zur vorgesehenen Kontrolle wieder zu mir. Ich war etwas erschrocken darüber, dass der Junge immer noch hohes Fieber hatte. Wie sich schnell herausstellte, lag es dieses Mal jedoch nicht mehr an einem Atemwegsinfekt, sondern an einer Wunde: Am gleichen Tag, an dem ich den Patienten gesehen hatte, hat er sich eine tiefe Verletzung im Bereich der Ferse zugezogen. Die Eltern waren mit ihm notfallmäßig zum Krankenhaus gefahren, wo die Wunde genäht und ein zweites Antibiotikum verschrieben wurde. Als ich den kleinen Patienten sah, lag - trotzdem - eine deutliche Wundinfektion vor: Der komplette Unterschenkel war geschwollen, heiß und gerötet und aus der Wunde trat jede Menge Eiter raus. Durch regelmäßige Wundreinigung und eine noch einmal erweiterte antibiotische Therapie haben wir den Infekt zum Glück in den Griff bekommen.



Konsultation im "Bon Samaritain"

Hier in Madagaskar wird bei so ziemlich jeder Wunde eine Antibiotikatherapie verschrieben, selbst beispiels-

weise bei sauberen Kopfplatzwunden. Trotzdem sieht man nach meinem Gefühl sehr viele Menschen mit chronischen, großflächigen, tiefen und infizierten Wunden. Die Ursache dafür, dass Wunden hier offensichtlich häufig nur schlecht verheilen, ist mir nicht klar. Ich kann mir vorstellen, dass die eher schlechten körperlichen Reserven durch die recht verbreitete Mangelernährung zumindest eine Rolle spielt. Sehr häufig berichten die Patienten, dass sie sich zu Beginn nur etwas aufgekratzt hätten - und sie kommen dann mit einem Befund, der sich fast über den gesamten Unterschenkel erstreckt. Während einerseits schnell einfach Antibiotika gegeben werden, gehen andere leider erst sehr spät zum Arzt. Ein Patient von Anfang 20 kam zu uns wegen einer schmerzhaften Schwellung der Hand, die schon seit zehn Tagen bestehe. Die Hand war auf etwa das Doppelte angeschwollen und nach einer Inzision durch Schwester Jain entleerte sich Eiter. Auch das haben wir schließlich gut in Griff bekommen, dennoch wäre eine frühere Behandlung sinnvoll gewesen.

Das Projekt Miavotena - „Maison des filles mères“

Inzwischen habe ich den Schwerpunkt meiner Arbeit ein wenig vom medizinischen Zentrum weg verlagert. Grund dafür ist, dass es immer noch „Leerlauf“ gibt, vor allem am Nachmittag, und ich nicht allzu viel Sinn darin sehe, trotzdem die ganze Zeit vor Ort zu bleiben. Außerdem fühle ich mich der großen Vielfalt der Erkrankungen und der eingeschränkten Möglichkeiten teils nicht gewachsen. Deshalb wollte ich mir zusätzlich etwas suchen, wo ich mich besser einbringen kann. Eine Idee war schon lange das Haus für junge Mütter, das „Foyer Victoire Rasoamanarivo“. Dieses wurde im November 2021 eingeweiht - ich hatte es schon in meinem ersten Missionsbericht kurz erwähnt - und nimmt junge Frauen beziehungsweise Mütter aus schwierigen Lebensverhältnissen auf: Sie sind auf sich allein gestellt, haben oft kaum Schulbildung, kommen teilweise aus der Prostitution oder waren von Gewalt betroffen. In dem Haus leben sie für einige Monate zusammen und erhalten Unterricht im Nähen, im Backen/ in Konditorei, in Französisch und so weiter. So sollen sie darauf vorbereitet werden, selbstständig und unter besseren Bedingungen leben zu können. Betreut werden sie von Franziskanerinnen, den Schwestern Henriette, Julie, Justine und Vetso, die sich hingebungsvoll um die 20 Frauen im Alter von 14 bis 27 Jahren, sowie deren 15 Kinder, zwischen 4 Monaten und 3 Jahren, kümmern. Koordiniert werden die Betreuung und die Schulungen durch das Team des Projekts Miavotena, das in einem zweiten Ansatz auch junge Frauen in den Stadtvierteln unterstützt.

Die ersten Kurse im „Foyer Victoire“

Schon seit etwa August letzten Jahres habe ich angeboten, dass ich Unterricht zu Gesundheitsthemen halten könn-

te. Nur mahlen die Mühlen in Madagaskar teilweise recht langsam. Zunächst gab es noch einige Gespräche und Treffen mit dem Team von „Miavotena“: Mit der Leiterin Fanja, sowie Bienvenue, Alex und Elisa, außerdem Quitterie, einer der Volontärinnen, die zu dem Zeitpunkt bereits Französisch unterrichtete, sowie bei der Organisation unterstützte. Meine Absicht war vor allem zu erfahren, ob meine Mitarbeit im Projekt sinnvoll ist oder zu sehr in den Arbeitsbereich der anderen eingreift. Im Oktober wurde dann erst einmal die erste Gruppe junger Frauen aus dem „Foyer Victoire“ verabschiedet. Unterstützt von den Projektmitarbeitern suchten sie sich eine Unterkunft und Arbeit. Ab Anfang November zog eine neue Gruppe ein, die noch bis Januar nach und nach vergrößert wurde.



Im Foyer Victoire

Ende November stand ich dann schließlich vor „meinen Schülern“, habe meine erste Unterrichtsstunde gehalten und im Anschluss mit den jungen Frauen zusammen gebrannte Erdnüsse zubereitet.



Gebrannte Erdnüsse nach dem Unterricht

In meinem Unterricht geht es ganz allgemein um das Thema Gesundheit. Nach einer kleinen Einführung, was ist eigentlich Gesundheit, habe ich versucht, eine gewisse Begeisterung für den menschlichen Körper zu wecken, sowie Verständnis darüber zu vermitteln, wie dieser überhaupt

funktioniert. Wir haben über Zellen gesprochen und darüber, was darin alles passiert, und uns eine 3D-Animation angesehen, wie aus zwei Zellen ein Kind entsteht. Mit dem Unterricht möchte ich die Mädchen dazu animieren, Acht auf sich und ihren Körper zu geben. Zurzeit beschäftigen wir uns mit dem Thema Ernährung, der Grundlage für eine gute Gesundheit: Wie viel Energie braucht der Körper und wozu eigentlich, woher kommt die Energie, wie sollte man sich ernähren, damit der Körper alles zur Verfügung hat, was er braucht, und so weiter. In Madagaskar ist Reis das wichtigste Nahrungsmittel, das es zu jedem Essen gibt. Leider ernähren sich aber nicht wenige ausschließlich von Reis, häufig auch aus Geldmangel. Ich hoffe aber ein paar Tipps mitgeben zu können, wie man sich auch mit wenig Geld ausgewogener ernähren kann - und besonders auch darüber zu informieren, warum es sich lohnt.

Aufwendige Vorbereitung

Den Kurs für das Projekt Miavotena vorzubereiten, nimmt bei mir momentan recht viel Zeit in Anspruch. Bei den ersten zwei Malen habe ich noch frei auf Französisch gesprochen, doch habe ich schnell gemerkt, dass die meisten so nicht mitkommen. Deshalb bin ich darauf umgestiegen, eine PowerPoint-Präsentation zu erstellen. Weil auch das noch für einige schwierig ist, übersetze ich inzwischen die Texte auf den Folien auf Französisch und Madagassisch - durch eine Online-Übersetzung ist das schließlich möglich. Dennoch glaube ich, dass einige der jungen Frauen weiterhin überfordert sind, zumal es mir schwer fällt, mich nicht zu sehr in spannende Details zu verliehen. Manche können nicht einmal lesen. Es ist wirklich schwierig, meine Schülerinnen von ihrem Standpunkt abzuholen, zumal der Bildungsstand von einer zur anderen recht unterschiedlich ist. Um besser auf die individuellen Bedürfnisse eingehen zu können, werden die anderen Volontärinnen und ich jede der Mädchen einzeln behutsam dazu befragen, wo sie steht - bezüglich Lesen/ Schreiben, Schulausbildung, Französisch und so weiter. Auch versuchen wir eine Art Kinderkrippe oder Ähnliches zu organisieren, denn die Mütter haben bisher rund um die Uhr ihre Kinder bei sich und sind deshalb oft abgelenkt.

Trotz dieser Schwierigkeiten macht es mir sehr viel Spaß, den Kurs zu geben. Die jungen Frauen sind einfach klasse und sehr dankbar dafür, dass man sich Zeit für sie nimmt. Sie begrüßen mich immer freudig mit einem lauten „Bonjour Eva!“, auch wenn wir uns woanders über den Weg laufen. Zwischendurch singen wir auch mal im Unterricht, wenn ich das Gefühl habe, dass die Aufmerksamkeit gerade deutlich sinkt (zum Beispiel „I love Jesus“ (mit Bewegung)). Von den Schwestern des „Foyer Victoire“ habe ich die Rückmeldung bekommen, dass die Mädchen insgesamt gerne meinen Kurs besuchen - das hat mich sehr gefreut!

Eva in Madagaskar

Erneuerung meines Assoziierungsversprechens

Sowohl bei der Arbeit als auch außerhalb davon gibt es viele, viele spannende Sachen, die ich in Deutschland so nicht erleben würde!



Erneuerung meines Assoziierungsversprechens

Wie in Deutschland auch, gibt es hier in Madagaskar die OMIs, die Oblaten der Makellosen Jungfrau Maria. In Deutschland bin ich Assoziierte der Oblaten. Das bedeutet kurz gesagt, dass ich mich dem Charisma des Heiligen Eugen von Mazenod verbunden fühle, der ein sehr großes Herz für die Armen (mit den vielen Gesichtern) hatte, und dass ich meinen Glauben im Alltag leben möchte. Jährlich lege ich ein Versprechen ab, mit dem ich mich für ein Jahr als Laie an den Orden binde. Dies ist mir wirklich sehr wichtig, weshalb ich auch während meines Aufenthalts in Madagaskar unbedingt mein Versprechen erneuern wollte. Es hat - typisch Madagaskar - ein wenig gedauert, bis ich das endlich in Gang bringen konnte. In einer Messe Mitte Dezember zum Fest Maria Immaculata durfte ich zunächst die Assoziierten in Deutschland vorstellen. Das heißt, dass ich am Ende der etwa dreistündigen Messe gut zehn Minuten lang auf Madagassisch geredet und Zeugnis abgelegt habe. Netterweise haben mir madagassische Freunde bei der Übersetzung gehol-

fen. Im Anschluss an die Messe wurde ich von den Priestern zum Mittagessen eingeladen. Dies stellte sich als großes Fest anlässlich 50 Jahre Stadtviertel Maria Immaculata heraus, mit gutem Essen, Torte - und vor allem

Tanz und Gesang. Wir haben wirklich sehr gut gefeiert und ich habe einige neue Oblatenpriester kennen gelernt, sowie die Vornovizen in Toamasina.

Am 22. Januar war es dann so weit: Ich konnte in der Sonntagsmesse mein Versprechen erneuern. Endlich! Das Versprechen selbst habe ich auf Madagassisch abgelegt, jedoch wurde ich kurzfristig auch noch um ein neues Glaubenszeugnis gebeten. Da ich nicht mehr genug Zeit zum Übersetzen hatte, hielt ich dieses allerdings auf Französisch. Für mich war es ein wichtiges Ereignis und ich bin dankbar, dass ich diesen Moment mit den Mitchristen vor Ort, sowie meinen französischen Mitbewohnern erleben durfte!

Es gibt noch so viel mehr zu erzählen...

Ich würde gerne von noch so vielen anderen tollen und beeindruckenden Erfahrungen berichten. Von Weihnachten in Mangabe beispielsweise, einem Dorf, das wir (ich und die Volontäre Eleonore und Bertille) über einen 35 km langen Fußmarsch - durch Berge und Hitze - erreicht haben und wo wir eine sehr schöne Zeit hatten: Spiele, Singen und Tanzen mit den Kindern

vor Ort, Begrüßung des Kardinals, Duschen mit Regenwasser aus Wannen, Weihnachtsmesse unter freiem Himmel auf einem extra dafür hergerichteten und geschmücktem Platz... Doch alles kann ich hier leider nicht unterbringen.

Ein ganz wichtiger Punkt darf natürlich nicht fehlen: Ich bin euch und Ihnen wirklich sehr dankbar für eure und Ihre Unterstützung, die mir all das ermöglicht!

Zum Schluss habe ich aber noch eine kleine Bitte. In der Diözese wird wirklich sehr viel dafür getan, den Armen zu helfen. Treibende Kraft dahinter ist der Kardinal, aber vor allem auch mein Verantwortlicher vor Ort, Pater Thomas. Er arbeitet unermüdlich, gönnt sich selbst nur wenig Ruhe und bleibt gleichzeitig immer im Hintergrund. Die meisten Leute hier wissen gar nicht, wie viel sie ihm zu verdanken haben, zumal er nach außen recht hart wirken kann. Wenn ich ihn frage, ob ich irgendwas für ihn tun könne, meint er: „Oui! Prie pour moi“, also „Ja! Bete für mich“. Diesen Wunsch möchte ich gerne weitergeben.



Gemeinsames Essen mit P. Thomas und dem Kardinal

Also: Bis zum nächsten Mal - Veloma / Au revoir / Auf Wiedersehen!

Eva Stenkamp

FIDESCO

Rolf Eichhorn
Hinterm Grund 29
63811 Stockstadt

☎ 06027-4000-82
@ rolf.eichhorn@fidesco.de
www.fidesco.de

Bank für Sozialwirtschaft
IBAN: DE33 5502 0500
0008 6321 01
BIC: BFSWDE33MNZ

